

Sonntagsreden in Frankreich.

1. Oktober 1928

In allen Teilen Frankreichs fanden am Sonntag Denkmalsweihen oder Erinnerungsfesten an den Weltkrieg statt. Den nachhaltigsten Widerhall dürfte die Rede Poincarés in Chambéry haben. Nicht weniger bedeutsam und wegen der ausgesprochen deutschfeindlichen Einstellung hervorzuheben sind Ausführungen, die der frühere Staatspräsident Millerand auf dem Parteitag des Provinzverbandes der Republikanischen Partei von Fuy-de-Dôme über die Außenpolitik machte. Frankreich habe zugestimmt, über den vorzeitigen Verzicht auf die Rheinlandbesetzung zu verhandeln. In Deutschland und selbst in Frankreich werde mit überraschender Hartnäckigkeit eine Champagne geführt, die dahin strebe, aus dem Versailler Vertrag den Art. 231 auszumerzen und den Anchluss Österreichs an Deutschland zu verwirklichen. Wenn der Locarno-Vertrag die erneute Zustimmung Deutschlands zu den durch den Frieden auferlegten Grenzen enthält, so enthalte er aber nichts Derartigem bezüglich seiner Dispositionen. Wenn nach Ablauf der vorgesehene 15 Jahre die Garantien gegen einen nichtprovokierten Angriff Deutschlands von den alliierten und assoziierten Regierungen nicht für hinreichend erachtet werden können, nach Art. 429 des Versailler Vertrages, der Rückzug der Okkupationsstruppen hinausgeschoben werden, und nicht nur die Sicherheit Frankreichs allein, sondern auch diejenige aller Signatäre des Versailler Vertrages und besonders Polens und der Tschechoslowakei durch die Rheinlandbesetzung. In den Dispositionen Deutschlands schwele augenblicklich ein Feuer, das die ganze Welt in Brand zu setzen drohe. Nehnsliches erklärte der Vizepräsident der Deputiertenkammer Henry Pate bei der Einweihung des Gefallenen-Denkmals von St. Etienne du Rouvray bei Rouen.

Das „friedliche“ Frankreich.

Bei der Einweihung des Gefallenen-Denkmals von Chambéry (Savoie) hielt Ministerpräsident Poincaré eine politische Rede, in der er besonders die Abrüstungsfrage berührte. „Als Frankreich“, so führte Poincaré u. a. aus, „für seine Unabhängigkeit kämpfte, hatte es keinen Gedanken des Ehrgeizes oder der imperialistischen Herrschaft und erhob bei der Unterzeichnung des Friedensvertrages

keine Forderung, die dem Revanchgeist einen Vorwand liefern oder den Frieden der Zukunft gefährden konnte. Frankreich verlangte und erhielt durch den Versailler Vertrag in seinen europäischen Grenzen keine andere Aenderung als die Wiederherstellung der Grenzen, die es im Jahre 1871 gegen den einstimmigen und feierlich bekundeten Willen der Bewohner verloren hatte. Aber selbst nach der Vertilgung durch den Versailler Vertrag ist Frankreich stets friedliebend gewesen.

Der heisse Wunsch nach einer allgemeinen Verständigung wird alle unsere Gedanken auch morgen im Laufe der Unterhaltungen sein, die sich auf so viele heisse Fragen erstrecken werden. Wie Paul Boncour es dieser Tage in Genf sagte, haben wir zunächst den Weg der Abrüstung beschritten. Wir haben nicht nur in Washington und Genf, sondern auch in Paris durch die Verminderung unserer Effektivkräfte und die Herabsetzung der Dauer des Militärdienstes Beispiele gegeben, die hinreichend für unseren ehrlichen Willen zeugen. Man wird indessen begreifen, daß wir bei Würdigung unserer Verteidigungsmittel gezwungen sind, den Angriffsmitteln Rechnung zu tragen, die andere ihre Cadre-Armee, ihre Vereine für militärische Vorbereitung, die Größe ihrer Bevölkerung und die Leistungsfähigkeit der Umstellung der Industrie verleihen. Wenn man von neuem das Reparationsproblem ins Auge faßt, so sind wir gleichermaßen gezwungen, darauf zu verweisen, daß eine Regelung, wie sie auch sei, aus von seitens unserer Schuldner außer der angemessenen Zahlung dessen, was wir unseren Gläubigern zahlen müssen, eine hinreichende Entschädigung für unsere Kriegsschäden garantieren muß.

Welches aber auch bezüglich der beiden Punkte, Sicherheit und Reparationen, sein mag, die Vorzeitigkeit und die uns nicht gestattet, unsere Pflichten leichtsin aus der Hand zu geben, so haben wir doch der Eröffnung der Verhandlungen nicht mit dem Hintergedanken zugestimmt, sie in die Länge zu ziehen oder zum Scheitern zu bringen. Im Gegenteil werden wir sie so früh wie möglich anknüpfen und mit gutem Willen und Vertrauen auf das Endergebnis fortziehen. Nichts wäre für den Erfolg des unternehmenen Werkes so unheilvoll, wie eine durch schlechte Laune verbittete oder durch Skeptizismus erschwerte Zusammenarbeit.

Neue Katastrophen in Spanien.

Einsturz eines Tunnels.

Bei dem Bau einer Eisenbahnlinie zwischen Saragossa und Caminreal (Provinz Teruel) stürzte ein Tunnel ein. Acht Leichen sind bereits aus den Schuttmassen herausgeholt worden. Zehn Arbeiter sind noch verschüttet, während vier sich retten konnten. Die Ingenieure begaben sich sofort an die Stelle des Einsturzes und stellten eine künstliche Verbindung mit den Bergungsläden her, von denen nur drei antworteten. Die Rettungsarbeiten sind sehr schwierig und gehen langsam vor sich, da man neue Einstürze fürchtet.

Der Einsturz wird auf die starken Regengüsse zurückgeführt, die in den letzten Tagen an dieser Strecke niedergegangen sind. Die Unglücksstelle befindet sich 25 Meter von der Öffnung entfernt im Innern des 180 Meter langen Tunnels. 200 Arbeiter bemühen sich, einen Zugang zu den Verschütteten freizulegen. Nach einer weiteren Meldung sind zwei Einstürze im Tunnel erfolgt. Durch den ersten Einsturz wurden drei Arbeiter verschüttet, die Karren vor sich hergeschoben. Der zweite Einsturz erfolgte, als Arbeitsgenossen der Verunglückten ihre Kameraden zu befreien versuchten.

Zusammenstoß zweier Schnellzüge.

Am Sonnabend stieß auf der Strecke von Madrid nach Andalusien nahe der Stadt Baeza der Madrider Schnellzug mit dem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Schnellzug in voller Fahrt zusammen. Als sich das Unglück ereignete, war es tiefe Nacht und es regnete in Strömen. Die Bergung der Opfer gestaltete sich sehr schwierig. Nach dem Eintreffen der Hilfszüge aus Cordua, Mazar und Madrid gelang es, bis zum Mittag alle Opfer zu bergen. Der Zusammenstoß ereignete sich bei einer Fahrtgeschwindigkeit von 70 Kilometer mit solcher Gewalt, daß die beiden Lokomotiven, die beiden Packwagen und ein Wagen erster Klasse vollständig zerstört wurden. Nach amtlichen Mitteilungen sind 12 Reisende ums Leben gekommen und 12 schwer verletzt worden. Späteren Nachrichten zufolge soll die Zahl der Toten 15, die der Verwundeten 65 betragen.

Noch Tote unter den Trümmern des Madrider Theaters?

Wie aus Madrid gemeldet wird, hat der mit der Untersuchung des Theaterbrandes betraute Richter mehrere Überlebende, besonders die Tochter eines Maschinenbauers vernommen, die in Begleitung ihres Bruders der Vorstellung hinter den Kulissen des Theaters wohnte. Das Mädchen erklärte, das Feuer sei oben von einer der Bühnendekorationen ausgegangen. Einer der Leiter des Geschäftsbetriebes, der an den Aufräumungsarbeiten teilnimmt, soll erklärt haben, daß nach seiner Meinung alle Opfer aus den Trümmern hervorgezogen seien und daß der üble Geruch nicht von der Zersetzung noch ungeborger Leichen, sondern von feucht gewordenen Materialien herrühre. Es melden sich jedoch immer noch Leute beim Untersuchungsrichter, um Auskunft über ihre Familienmitglieder zu erhalten, die sie seit Sonntag nicht wieder sahen und die sich weder unter den identifizierten Leichen noch unter den in den Krankenhäusern gepflegten Verletzten befinden. Viele Leute umlagern ständig die Umgebung des Leichenschauhause, um Nachricht über Familienangehörige zu bekommen. Diese Tatsachen legen die Vermutung nahe, daß sich dennoch Leichen unter den Trümmern befinden. Die

Aufräumungsarbeiten im Innern des Theaters begannen am Montag. Eine verletzte Frau ist im Krankenhaus verstorben.

Schiff in Not.

Der spanische Dampfer Uquijo hat Hilfeleistung angefordert. Zwei Schleppdampfer, die in See gegangen sind, um ihn zu suchen, haben keine Spur von ihm gefunden.

Ein englischer Dampfer von Piraten ausgeraubt.

Auf dem Londoner Dampfer „Anting“, der sich auf dem Wege von Singapur nach Hongkong befand, mit 1400 Passagieren an Bord, war plötzlich ein Teil der chinesischen Passagiere ihre Verkleidung von sich und entpuppte sich als eine Gruppe mit Revolvern bewaffneter Piraten. Nach einem erbitterten Kampf mit den Offi-



Der Schmuggel blüht wieder.

Verstärkte Grenzkontrollen überall.

Überall, wo die Grenze zwei Wirtschaftsgebiete trennt, die mit ihren Erzeugnissen aufeinander angewiesen sind, blüht der illegale Handel, der den Zoll umgeht und die Preisdifferenz als seinen Gewinn sucht. Mit dem Schmuggel geht es wie mit dem Wiedern: Nicht immer lockt der Gewinn, sehr oft reizt nur die Weisheit und die Freude, den staatlichen Organen ein Schnippchen zu schlagen. Von diesem Reiz werden auch Staatsbürger erfaßt, die sonst bei daran denken, den Staat absichtlich zu schädigen, besonders Frauen und — Veräußerungsreisende. Da sich mit der Zeit die Werte doch summieren, die auf diese Weise unterschlagen werden, muß ab und zu doch scharf nachgeholfen werden, wer Konkretande zu schmuggeln vermag. So sind jetzt die deutsch-dänische und die deutsch-holländische Grenze Gegenstand scharfer Aufmerksamkeit der beiderseitigen Grenzbehörden, die alle Fahrgänger und Beschriftungszeuge einer genauen Untersuchung unterziehen. Unsere Aufnahme zeigt eine dänische Grenzwaage, die ein aus Deutschland kommendes Auto anhält.

zieren und der Mannschaft des Schiffes, wobei der Erste Offizier und der Erste Ingenieur sowie der chinesische Obersteuermann getötet und der Kapitän schwer verwundet wurden, ergriffen sie von dem Schiff Besitz. Die Piraten feuerten das Schiff nach Hongkong, nördlich von Blasban, einem bekannten Piratenunterstützungsort. Dort raubten sie den Dampfer aus und begaben sich sodann in Booten an Land. Wie ein Radiotelegramm von Bord des Schiffes mitteilt, befindet sich dasselbe wieder unterwegs und hofft, Sonnabend in Hongkong einzutreffen.

Wie aus Kanton gemeldet wird, wurde Sonnabend ein Teil der Bande, die das englische Handelschiff „Anting“ überfallen hat, von der chinesischen Polizei verhaftet. Vierzig Banditen wurden dem Kriegesgericht überliefert. Ueber das Schicksal vieler verschleppter Engländer aber konnte bisher noch nichts festgestellt werden. Nach Aussagen der Piraten sollen die Engländer von einem anderen Teil der Bande an die Küste verschleppt worden sein. Die chinesische Küste wird von englischen und chinesischen Kriegsschiffen abgeseucht.

Schwere Ausschreitungen.

Ein blutiger Wahltag.

In Gesehtacht bei Hamburg sollten am Sonntag die Wahlen zur Stadtvertretung stattfinden, die jedoch infolge blutiger Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Reichsbannerleuten vorzeitig abgebrochen werden mußten. Am Sonntag trafen in Gesehtacht Verstärkungen des Rotfrontkämpferbundes und Angehörige der sogenannten Roten Marine sowie einige Hundert Mitglieder des Reichsbanners ein. Gegen 12.30 Uhr entstand vor einem Wahllokal zwischen Mitgliedern des Reichsbanners und des Rotfrontkämpferbundes eine schwere Schlägerei, bei der Gummistöcke, Hieb- und Stichwaffen gebraucht und zwei Personen schwer und etwa 20 Personen leicht verletzt wurden. Die Wahlhandlung mußte in diesem Lokal auf Veranlassung des Wahlvorstandes auf kurze Zeit unterbrochen werden. Zwischen 15 und 16 Uhr ereignete sich ein weiterer erster Zwischenfall vor einem anderen Wahllokal. Hier fielen auch Schüsse. Ein Angehöriger des Rotfrontkämpferbundes erlitt tödliche Verletzungen. Durch Hieb- und Stichwunden wurden sechs Personen schwer und etwa 50 leicht verletzt. Der aus Hamburg verstärkten Polizei gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. Die Wahlhandlung mußte abgebrochen werden. Eine Unternehmung über die Vorgänge ist eingeleitet.

Gesehtacht, 1. Oktober. Zu den blutigen Ereignissen, die sich gestern hier zugetragen haben, ist noch folgendes zu berichten: Der Polizeibezirk hatte nach dem ruhigen Verlauf der Wahlpropaganda am Sonnabend mit keinen Unruhen gerechnet und daher die Wahlpropaganda am Sonntag nicht verboten. Nachdem bis mittag alles ruhig verlaufen war, entspann sich in einem Lokal eine Schlägerei zwischen Kommunisten und Reichsbannerleuten. Nach einem Augenzeugenbericht verhielten die Kommunisten, das Lokal, in dem einige Reichsbannerleute beim Mittagessen saßen, zu stürmen. Es kam zu einer Schlägerei, bei der es zwei Schwerverletzte auf Seiten der Kommunisten und etwa 20 Leichtverletzte auf beiden Seiten gab. Die verstärkten Polizeimannschaften griffen sofort ein und konnten die Ruhe wieder herstellen. Später kam es in der Herbergsstraße zu einem neuen Zusammenstoß, der

in eine regelrechte Schlacht ausartete.

Daran nahmen schätzungsweise je 1500 Mann teil. Die Schlacht löste sich in viele Gruppenschlachten auf, bei denen Hieb- und Stichwaffen, Gummistöcke, Messer und Stahlruten verwendet wurden.

Rüchlich fielen mehrere Schüsse. Immer neue

Sturmtruppen mischten sich in das Gefecht. Die Polizei war bei der Unübersichtlichkeit der Kämpfe, die ungefähr eine Stunde andauerten, völlig machtlos. Bei den erbitterten Kämpfen wurde ein Kommunist durch Brustschüsse getötet, während sechs Schwerverletzte und etwa 60 Leichtverletzte auf dem Platze blieben. Diese haben zum größten Teil Stich- und Schlagwunden, zum Teil aber auch Schußwunden davongetragen. Die Polizei, die inzwischen verstärkt worden war, gab zunächst eine Salve ab und griff dann energetisch ein. Die Kämpfenden konnten getrennt werden. Gegen 5 Uhr nachmittags transportierten die Rotfrontkämpfer ihre Leute auf Lastwagen ab. Etwas später verließen auch die Reichsbannerleute mit ihren Lastautos die Stadt.

Die Schwer- und Leichtverletzten des Tages — die Zahl wird auf etwa 200 angegeben — wurden in Lastautos abtransportiert.

Der Einwohneretat von Gesehtacht hatte sich eine starke Aufregung bemächtigt. Die Wahllokale wurden geschlossen, und der Wahlbetrieb eingestellt. So daß die Stadtverordnetenwahl wiederholt werden muß. Es wurde festgestellt, daß neben den getöteten Kommunisten mehrere Patronenhüllen gefunden worden waren. Die Polizei nahm eine große Anzahl von Verhaftungen vor.

Zusammenstöße in Berlin.

Gestern nachmittag ist es in Berlin zu schweren Zusammenstößen zwischen den Nationalsozialisten, den Kommunisten und der Polizei gekommen. Die Nationalsozialisten veranstalteten eine große Kundgebung im Berliner Sportpalast und marschierten in mehreren Zügen durch die Stadt. Die Kommunisten wollten ursprünglich eine Gegendemonstration veranstalten, sie war aber vom Polizeipräsidenten verboten worden. Die Kommunisten beschränkten sich infolgedessen darauf, an verschiedenen Stellen in kleineren Truppen aufzutreten und die Kundgebungen der Nationalsozialisten zu stören. Dies ge-